



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



13.12.2020

Predigt am 3. Advent: Josef, vorbildlich in der Krise

Josef und Maria sind in Bethlehem angekommen. Sie suchen eine Herberge. Josef klopft an die Tür. Der Wirt öffnet: „Bitte?“ Sagt Josef: „Wir suchen eine Herberge für heute Nacht.“ – „Ich hab keinen Platz.“ Antwortet der Wirt und schließt die Tür. Die beiden gehen weiter. Josef klopft, der Wirt fragt „Bitte?“, Josef fragt nach einer Unterkunft, der Wirt lehnt ab und schließt die Tür. Das gleiche Spiel, x mal. Schon ziemlich genervt klopft Josef an die zwölfte Tür. Der Wirt öffnet „Bitte?“ Josef fragt: „Habt Ihr Quartier für meine Frau und mich?“ Der Wirt: „Nein, ist alles ausgebucht.“ Josef argumentiert: „Aber seht doch, meine Frau ist hochschwanger!“ Der Wirt antwortet: „Da kann ich doch nichts dafür.“ Darauf Josef empört: „Ja, ich doch auch nicht!“

Wenn ihnen das Lachen so ein kleinwenig im Hals steckengeblieben ist, dann weil der Witz ja eine Tragik in sich trägt.

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.“ Sagt man so locker. Diese Redewendung ist ein bißchen wie eine Mahnung an junge Väter. Eine Erinnerung, dass was noch kommt in Sachen Erziehung und Verpflegung und so weiter viel mehr von einem abverlangt als das, was es braucht, um einen zum Vater zu machen. Das klingt fast so, als ob Vater zu werden quasi von allein geht. Problemlos jedenfalls. Ist ja nicht schwer.

Aber stimmt das wirklich? Ich würde heute das Gegenteil behaupten und sagen: Es kann durchaus schwer sein, Vater zu werden. Dazu braucht man nämlich erstmal eine Frau und dann muss es auch noch beiden geschenkt werden, dass sie ein Kind bekommen, und es können noch ganz andere Problematiken auf dem Weg dorthin eintreten, bis man Vater ist.

Und Josef ist ganz sicher ein Beispiel dafür, dass das Vaterwerden ganz sicher nichts Leichtes war. Nicht, dass er was dagegen gehabt hätte, Vater zu werden, aber so? Für ihn ist diese an sich doch so schöne Sache zu einem Desaster und zu einer echten Herausforderung geworden. Seine Verlobte ist schwanger, aber nicht von ihm. Das öffentliche Ansehen ist schon vor der Hochzeit ruiniert. Die Leute zerreißen sich das Maul über ihn. Er trägt rechtliche Verantwortung für seine ihm Anvertraute, aber zwischen den beiden ist ein tiefer Riss. Zerstörtes Vertrauen, zerplatzte Träume, zerronnene Hoffnungen. Natürlich zieht es ihm den Boden unter den Füßen weg. Das Vaterwerden wurde von heute auf morgen zu einem ganz dunklen Punkt in seiner Lebensgeschichte.

Josef muss eine Lösung finden. Er denkt nach. Das waren ganz sicher keine einfachen Gedanken. Er grübelt und am Ergebnis seiner Grübeleien erkennen wir, was er für ein Mensch ist. Das lesen wir in Matthäus 1.

Mt 1,18-25

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. 19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.

Weg von all dem Schlamassel. Fort. Das ist sogar noch ein liebevoller Ausweg, den Josef sich durch den Kopf gehen lässt, denn wenn er seine Verlobte verlassen würde, würde er die Schande, die Demütigung, den Shitstorm auf sich nehmen. Maria würde womöglich gnädiger angesehen werden. Auf jeden Fall würde ihr die Steinigung erspart bleiben, denn das war eine mögliche Konsequenz, wenn eine Frau schon in der Phase der Verlobung schwanger wurde, ohne sich laut schreiend gewehrt zu haben (5. Mose 22,23f). Es ist keine gute Lösung, aber vielleicht die am wenigsten schmerzhafteste.

Der Gedanke abzuweichen, ist nachvollziehbar. Das kennen wir vielleicht auch, wenn wir in einer schwierigen Situation gelandet sind. Vielleicht ging dir das auch schon einmal so. Weg! Fort! Raus! Flucht als Reflex. Den Weg gehen, der am meisten Unheil erspart.

Im Fall von Josef würde sich das aber auf die Menschwerdung Jesu auswirken. Deshalb greift Gott ein. Und jetzt ist interessant, wie Gott mit Josef in dieser Situation umgeht. Er zwingt Josef nicht, sondern er spricht mit ihm. Er erklärt. Er will ihn überzeugen.

²⁰ *Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. ²¹ Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. ²² Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): ²³ »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. ²⁴ Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. ²⁵ Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.*

Liebe Gemeinde, ich möchte euch heute Josef als Vorbild für uns heute aufzeigen. **Er ist in meinen Augen für uns ein Vorbild, weil er das, was Gott ihm ins Leben legt, sich zu eigen machen kann.** Er erlebt ja etwas, für das er nichts kann, das er so auch nicht wollte, ja das ihn in große Schwierigkeiten gebracht hat. Etwas, vor dem man die Flucht ergreifen möchte, weil es scheinbar keinen glatten Ausweg gibt.

Wir erleben auch, dass wir ohne etwas dafür zu können, in einer Lage sind, die man am liebsten einfach hinter sich lassen würde. Wo man am liebsten daraus fliehen würde oder sie einfach für beendet erklären. Aber das geht nicht. Alle miteinander erleben wir das gerade. Wir kommen nicht elegant und unbeschadet raus. Es kostet Kraft, vor allem mit den Wirren im Kopf und im Gefühl klarzukommen.

Josef kann uns da heute helfen, weil er diese Herausforderung nicht nur aushält, nicht nur hald akzeptiert, sondern weil er sie sich zu eigen macht. Nach dem Traum steht er auf und handelt. Dieses ihm untergeschobene gehört Kind jetzt zu ihm und zu seinem Leben.

Schauen wir etwas genauer hin, was das bei Josef bedeutet. Worin genau wir ihn uns zum Vorbild nehmen können.

1. Gottvertrauen

Sich zu eigen machen heißt bei Josef zuerst, **auf Gott zu vertrauen**. Er ist ein Vorbild an Gottvertrauen.

Josef glaubt der Botschaft, die er im Traum übermittelt bekommt. Dass das Kind von Maria vom heiligen Geist ist, das ist ja erstmal keine Erklärung, die einen sofort überzeugt. Da sagt auch Josef nicht: „Ach so ist das. Na dann ist ja alles klar.“ Bis heute, selbst wenn man weiß, wie es mit Jesus weitergeht und was er sonst alles machen konnte, ist es schwierig, das so glauben zu können. Aber Josef tut den Traum und die Engelsbotschaft nicht als Illusion ab. Oder als frommen Wunsch, als psychologischen Reflex auf seine Lage. Er vertraut auf Gott.

Auch danach ist das Vertrauen auf Gott das, was mich an Josef beeindruckt. Gott beseitigt ja seine Probleme nicht. Gott sagt im Traum auch nicht, dass alles leicht wird. Aber weil Gott ihn beauftragt, weiß Josef, dass er auch die Kraft bekommen wird. Da spielt auch das Jesaja-Zitat eine Rolle. Der Engel stellt ja eine Verbindung her von der Verheißung den Propheten viele Jahrhunderte zuvor, auf die Erwartung des Messias, in der auch Josef gelebt hat. Jesus ist der verheißene Sohn einer Jungfrau. Jesus ist der Immanuel, der Gott-mit-uns. Jesus ist Teil von Gottes großem Heilsplan mit den Menschen. Dieses Kind steht in einem Rahmen, der viel größer ist als das Leben von Josef.

Das hilft beim Vertrauen auf Gott, wenn man den großen Zusammenhang sieht. Das hilft vor allem, wenn der Blick auf die eigene Situation sich zusammenzieht auf einen ganz kleinen Ausschnitt im Hier und Jetzt, weil es jetzt schwierig und ausweglos ist.

Das hilft uns auch in unserem Leben, auf Gott zu vertrauen. Wie oft sehen wir nur uns und zwar genau jetzt. Und dann ist scheinbar alles schwierig. Manchmal hilft es schon, im eigenen Leben auch die Zeiten zu sehen, wo man erlebt hat,

wie Gott trägt. Oder darüber hinaus, dass wir ein Teil von Gottes großer Familie sind. Dass es Grund genug gibt, ihm zu vertrauen, weil er mein Leben bei weitem übertrifft.

Bei Krisen ist das ganz besonders so. Nicht nur bei gesellschaftlichen oder globalen Krisen, auch bei den ganz persönlichen. Es wird sich irgendwann zeigen, ob du in dieser Zeit geflohen bist, aus den Problemen durch Resignation oder Trotz, aus dem Glauben durch Enttäuschung und vielleicht auch aus der Aufgabe, die Gott uns zumutet. Oder ob in dieser Zeit der Glaube uns gerade in den Schwierigkeiten stark gemacht hat.

Ich finde das immer wieder beeindruckend, wie für Menschen am Ende ihres Lebens ihr Glaube im Rückblick gerade auf den schweren Wegstrecken besonders wertvoll wurde. Mehr noch als da, wo alles lief wie geplant und gewünscht.

Wir dürfen uns von Josef das Gottvertrauen abschauen. Wir dürfen wie er darauf hoffen, dass Gott uns dann auch die Kraft gibt für das, was er in unserem Leben von uns fordert. **Das ist Vertrauen! Selbst nicht alles wissen oder überblicken, aber gewiss sein, dass Gott mit da ist.** Dass er es gut machen wird.

Wir brauchen jetzt Gottvertrauen, liebe Gemeinde! Und zwar nicht, weil sich dann alles sofort wieder normalisiert [wie auf dem See Genezareth], sondern weil wir dann mutig Entscheidungen treffen können, wie es Josef tut. Weil wir dann nicht fliehen müssen und auch nicht hilflos die Flügel strecken. Auf Gott vertrauen macht einem in der Krise den Blick weiter, lenkt ihn weg vom eigenen Ego. Das ist wertvoll und würde auch uns als Gesellschaft insgesamt helfen.

2. Pflichtbewusstsein

Sich zu eigen machen heißt für Josef dann auch, **Pflichten annehmen und umsetzen**. Er ist ein Vorbild an Pflichtbewusstsein.

Josef hätte Gott gegenüber sagen können: „Ich hab doch ein Recht auf ein geordnetes Familienleben. Ich hab doch nichts falsch gemacht. Es ist unrecht, was mir hier angetan wird und was du von mir forderst. Warum soll ich alles das auf mich nehmen?“ Stattdessen nimmt er seinen von Gott gegebene Auftrag an, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Diese Pflicht hat nach dem Gesetz der Vater. Und diese Verantwortung übernimmt für Jesus Josef. Gott beauftragt ihn und er nimmt es als seine Pflicht an. Und auch, was danach kommt. Er wird Jesus ein Vater, der ihn versorgt, der ihn ausbildet, der ihn begleitet. Als Josef nach dem Traum aufwacht und aufsteht übernimmt er Pflichten.

Pflichtbewusstsein ist in unserer Zeit nicht sehr hipp [beliebt]. Mir fällt das seit Längerem auf, wie viele heute auf ihre Rechte pochen. Wie Rechte eingefordert werden und immer neue Rechte festgeschrieben werden, aber gleichzeitig redet keiner von den Pflichten. Die Rechte möchte man selber haben, die Pflichten sollen andere übernehmen. Ich hab den Eindruck, dass diese Haltung unsere Zeit charakterisiert.

Ja, Rechte sind etwas sehr Wertvolles. Etwas, das teils über lange Zeit erkämpft wurde, und das auch gesichert werden muss. Aber im selben Atemzug müssen wir auch die Pflichten benennen. Es geht nicht, dass man mit Vehemenz seine Rechte einfordert, aber die Pflichten abschiebt.

Ein paar Beispiele: Wir schaden unserer Gesellschaft, wenn wir den Rechtsanspruch auf Betreuung betonen, aber die Pflicht zur Erziehung vernachlässigen. Wenn wir ein Recht zur Selbstbestimmung bis ins Extrem, ja bis zum Tod verabsolutieren, aber eine Pflicht, Leben zu gestalten für uns selbst nicht hören wollen.

Es geht nicht, wenn Firmen Zuschüsse des Staates verlangen und Kurzarbeitergeld, aber gleichzeitig die Pflicht der Steuer so weit es geht umgehen.

Es geht nicht, wenn man für sich Freiheitsrechte einfordert, gleichzeitig aber die Pflicht zur Solidarität und zum Schutz der Freiheit anderer ignoriert.

Es geht nicht, wenn man nur das Recht der freien Meinungsäußerung nutzt, aber die Pflicht vernachlässigt, sich zu überlegen, was man durch Worte bewirkt, und Höflichkeit und Zurückhaltung in seinen Äußerungen auszublenden. Wo man beim Recht auf Freizügigkeit und Versammlungsfreiheit laut „Ja“ schreit, aber gleichzeitig bei Impfpflicht und Maskenpflicht „Auf gar keinen Fall!“, da ist etwas in Schiefelage geraten.

Ihr versteht, was ich beschreibe: Beharren auf seine Rechte und gleichzeitig die Pflichten ablehnen. Das kann für ein Miteinander nicht gut gehen. Das ist schon in einer Ehe oder Familie so: Wer seine Pflichten ablehnt, getroffene

Absprachen – und seien es so einfache Dinge wie Müll rausbringen oder Bad putzen – und stattdessen sich nur auf seinen Rechten ausruht, der bringt das Gesamte in eine Schiefelage.

Auch im Glauben haben wir nicht nur Rechte. Glaube ist nicht immer nur das, was einem guttut, was einem warme Gefühle macht oder was einen persönlich weiterbringt. Wir haben als Christen auch Pflichten, für den Glauben einzustehen, Glauben verantwortlich zu gestalten, unseren Nächsten zu dienen. Wir haben im Advent nicht nur Traditionen, die dazu da sind, uns zu helfen oder in eine wohlige Stimmung zu versetzen, wir müssen diese Traditionen auch leben und füllen. Das sind Glaubenspflichten, das sind Aufgaben Gottes für uns, die wir nicht hinter dem zurückstellen sollten, was uns der Glaube bringt.

Josef ist Vorbild in Sachen Pflichtbewusstsein. Er lässt sich von Gott verpflichten. Er verpflichtet sich auch Maria gegenüber. Er nimmt sie zur Ehefrau.

3. Zusammenhalt

Und damit sind wir beim dritten, was Josef zum Vorbild macht. Die Situation sich zu eigen machen heißt für Josef in erster Konsequenz auch, zusammenhalten. Er ist ein Vorbild an Zusammenhalt.

Josef verlässt seine Verlobte nicht. Er steht zu ihr, auch wenn sie ihn in Schwierigkeiten bringt.

Da brauch ich gar nicht viel dazu sagen. Zusammenhalt ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die wir gerade in besonderer Weise vor Augen haben. Am Zusammenhalt wird sich mit entscheiden, wie wir diese Krise bewältigen.

Zusammenhalt ist aber auch wichtig in unseren familiären Beziehungen:

Kann man Eigenheiten des Ehepartners aushalten, die einen verrückt machen? Kann man eine Schwiegerfamilie als seine annehmen, zu der man gar nicht richtig passt? Wie ist Zusammenhalt möglich, wenn das eigene Kind einen nicht mehr respektiert? Und kann man auch ein Kind als seines annehmen, das eine Behinderung hat? In dem Fall ist schon erstaunlich, wie viele werdende Eltern von Kindern, die nicht ihrer Wunschvorstellung entsprechen, nicht zu ihrem Kind stehen, sondern aus der Situation lieber fliehen, selbst wenn das dem Kind das Leben kostet.

Zusammenhalten kommt fast immer irgendwann an einen Punkt, wo es herausfordernd wird. Und da wünsche ich uns, dass wir von Josef lernen können.

Er hat zu seiner Frau gehalten, nicht weil das für ihn angenehmer war, auch nicht nur aus Pflicht, denn sie waren noch nicht vollständig verheiratet. Er konnte zu Maria und dem Kind stehen, weil er es als seine Berufung erkannt hat.

Darin kommen alle drei Dinge zusammen: Gottvertrauen, Pflichtbewusstsein und Zusammenhalt haben ihren Grund in der Berufung Gottes. Josef macht sich zu eigen, wozu Gott ihn braucht.

Ich schließe deshalb mit der Frage, die ich dir als offene Frage heute mitgebe: Was ist deine Berufung?

Welchen Auftrag Gottes kannst du dir zu eigen machen?

Josef nimmt in sein Leben auf, was Gott ihm hineinlegt: Ein Kind, das nicht von ihm ist, und eine Frau, die ihn in eine schwierige Lage gebracht hat. Weil er seine Berufung von Gott erkennt, ist er nicht mehr in einer ausweglosen Situation, sondern am Beginn einer tatkräftigen Aufgabe und einer wunderbaren Zeit. Das wünsche ich uns auch.

Amen